

Feuer und Wasser

Im vierten Jahrhundert vor Christus lag die Provinz, die der Herzog Chuang regierte, versteckt in dem Reich Lu. Obwohl recht klein, war diese Provinz unter Chuangs Vorgänger aufgeblüht. Doch seitdem Chuang die Herrschaft übernommen hatte, liefen die Dinge merklich schlechter.

Betroffen von dieser traurigen Wendung, machte sich Chuang zum Berg Han auf, um dort die Weisheit des großen Meisters Mu-Sun zu erbitten.

Als der Herzog oben angekommen war, saß der große Meister friedlich auf einem kleinen Fels und blickte hinab ins angrenzende Tal. Nachdem der Herzog Mu-Sun seine Lage erklärt hatte, wartete er mit angehaltenem Atem darauf, was der große Meister sagen würde. Doch anders als Chuang hoffte, sprach der Meister nicht ein einziges Wort. Statt dessen lächelte er sanft und bedeutete dem Herzog, ihm zu folgen.

Schweigend marschierten sie, bis der Fluss Tan Fu vor ihnen lag, dessen anderes Ufer sie nicht sehen konnten, so lang und breit war er.

Nachdem er eine Weile am Wasser meditiert hatte, machte sich Mu Sun daran, ein Feuer zu entfachen. Als es schließlich brannte und die Flammen loderten, hieß der Meister den Herzog, sich neben ihn zu setzen. Da saßen sie dann stundenlang, und das Feuer brannte hell in der Nacht. Als die Morgendämmerung kam und die Flammen nicht mehr tanzten, deutete Mu-Sun auf den Fluss. Dann, zum ersten Mal seit Chuangs Ankunft, sprach der große Meister: „Verstehst Du, warum du unfähig bist, es Deinem Vorgänger gleichzutun und das Gedeihen Deiner Provinz zu sichern?“

Chuang sah verwirrt drein. Er verstand jetzt so wenig wie zuvor. Und allmählich schämte sich der Herzog. „Großer Meister“, sagte er, „verzeih´ meine Unwissenheit, aber ich verstehe die Weisheit nicht, die Du mir zukommen lässt.“ Da sprach Mu-Sun zum zweiten Mal: „Denke nach, Chuang, über die Natur des Feuers, wie es dort in der vergangenen Nacht vor uns brannte. Es war stark und kraftvoll. Seine Flammen schlugen hoch, sie tanzten und heulten voll hochfahrendem Stolz.“



Weder ein starker Baum noch eine wilde Bestie hätten seiner Macht und Kraft widerstehen können. Mit Leichtigkeit hätte es alles erobern können, was auf seinem Wege lag. Dagegen, Chuang, betrachte den Fluss. Er beginnt nur als kleines Rinnsal irgendwo fern in den Bergen. Manchmal fließt er langsam, manchmal schnell, aber immer treibt es ihn talwärts, das tiefere Gelände weist ihm den Kurs. Willig erfüllt er jeden Riss in der Erde und ebenso bereit umarmt er jede Felskante - so bescheiden ist er von Natur. Wenn wir dem Wasser lauschen, können wir es kaum hören. Wenn wir es berühren, können wir es kaum fühlen, so sanft ist seine Natur. Was aber bleibt am Ende übrig von dem einmal so mächtigen Feuer? Nur eine Handvoll Asche. Obwohl das Feuer so stark ist, Chuang, dass es nicht nur alles zerstört, was seinen Weg kreuzt, fällt es doch seiner eigenen Stärke zum Opfer und ist dann verbraucht. Mit dem ruhigen und stillen Fluss verhält es sich anders. So wie er war, so ist er und so wird er immer sein: auf immer fließend, tiefer, breiter und sogar stärker werdend auf seiner Reise hinab zum unermesslichen Ozean, dabei allen an seinen Ufern Leben und Auskommen sichernd.“

Nach einem Augenblick der Stille wandte sich Mu-Sun dem Herzog ganz zu: „So wie mit der Natur, Chuang, ist es auch mit den Herrschern. Weil eben nicht das Feuer, sondern das Wasser alles umgibt und die Quelle des Lebens ist, sind es auch nicht die mächtigen und selbtherrlichen Regenten, sondern die Herrscher mit Demut und tiefer innerer Stärke, die die Herzen der Menschen erobern und den Wohlstand ihrer Staaten mehren. Überlege, Chuang“, fuhr der Meister fort, „welche Art von Herrscher Du selbst bist. Vielleicht findest Du dann die Antwort, die Du suchst.“ Wie ein Blitz traf diese Wahrheit das Herz des Herzogs. Nicht länger stolz, sondern verlegen und unsicher blickte er auf, zugleich erleuchteten Auges. Chuang war trunken von alledem, doch nicht blind für die Sonne, die nun über dem Fluss voll aufging.

W. Chan Kim und Renee A. Mauborgne

